

Benjamin Isaac/Yuval Shahar (Hrsg.), *Judaea-Palaestina, Babylon and Rome. Jews in Antiquity* (TSAJ 147), Tübingen (Mohr Siebeck) 2012, IX u. 324 S., Ln. EUR 99,-; ISBN 978-3-16-151697-9.

Vorliegender Tagungsband publiziert die 2009 an der Tel Aviv University gehaltenen Vorträge einer internationalen Konferenz zu Ehren von Aharon Oppenheimer anlässlich seiner Emeritierung. Schon das Inhaltsverzeichnis gibt Zeugnis von der hochkarätig besetzten Tagung; dabei folgen die Beiträge allerdings keinem gemeinsamen Überthema (vgl. 7), sondern bieten in den 17 Beiträgen unterschiedliche Blickpunkte auf das Judentum der Antike. Erst nachträglich wurden die Beiträge in die vier Abschnitte „The Image of Jews among Non-Jews“, „The Image of Non-Jews among Jews“, „Social History“ und „Issues in Modern Scholarship“ untergliedert.

Teil I: The Image of Jews among Non-Jews. Albert I. Baumgarten, The „Outreach“ Campaign of Ancient Pharisees. There is no such Thing as a Free Lunch, widmet sich der Frage, ob die Missionstätigkeit der Pharisäer tatsächlich so intensiv war, wie in Mt 23,15 („Ihr zieht über Land und Meer, um einen einzigen Menschen für euren Glauben zu gewinnen“) beschrieben. Dafür analysiert er die scheinbar „pharisäerfreundlichen“ Texte in Lk 14,1–9; 7,36–39 und 11,37–41, wo Jesus bei Pharisäern zum Essen eingeladen ist. B. kommt zu dem Schluss, dass diese Einladungen lediglich missionarischen Absichten (20: „outreach‘ campaign“ oder „*kiruv* work“) dienen. Lukas entlarve diese Einladungen daher als „a sham“ und „a façade“ (23). Ob dies tatsächlich die Praxis z. Zt. des historischen Jesus wiedergibt „is not my concern“ (17), betont B., der lieber auf das –

seiner Meinung nach erst „around 120 CE“ (27) abgefasste – lukanische Doppelwerk fokussiert. – Shaye J. D. Cohen, *Dancing, Clapping, Meditating: Jewish and Christian Observance of the Sabbath in Pseudo-Ignatius*, widmet sich den in der zweiten Hälfte des 4. Jh. verfassten pseudo-ignatianischen Briefen. Dabei ersetzt für Ps.-Ignatius der christliche Sonntag nicht den Sabbat (wie bei Ignatius), sondern tritt additiv hinzu (32): Beide Festtage müssen eingehalten werden, doch Christen sollen den Sabbat spirituell feiern und nicht durch „[r]ejoicing in idleness“ (32), wie etwa „dancing and clapping“ (32). Obwohl Tanzen und Klatschen auch nach mBes 5,2 für den Sabbat verboten ist (40), war dieses nach bBes 30a doch in manchen Gemeinden Usus.

Teil II: *The Image of Non-Jews among Jews*. Joshua Schwartz, *How Jewish to be Jewish? Self-Identity and Jewish Christians in First Century CE Palestine*, geht der Frage nach „What constitutes Jewish behavior“ (67) und kommt zu dem interessanten Schluß: „It would have been hard to distinguish between Jew and Jewish Christian‘ during most of the first century CE, at least in Palestine.“ – Günter Stemberger, *Birkat ha-minim and the Separation of Christians and Jews*, unterstreicht, dass die *birkat ha-minim* in der Anfangszeit nicht auf Christen abzielte, sondern innerjüdische Richtungsstreitigkeiten im Auge hatte (84). Nach Abwägung sämtlicher Argumente kommt er zu dem Ergebnis: „... *birkat ha-minim* cannot have played more than a minimal role in the separation of Christians and Jews“ (88). – Vered Noam, *Another Look at the Rabbinic Conceptions of Gentiles from the Perspective of Impurity Laws*, widmet sich der Frage, ob Nichtjuden rituelle Unreinheit übertragen können. Anders als in den Qumrantexten (109) können gemäß dem Talmud nicht einmal Gräber von Nichtjuden verunreinigen. – Richard Kalmin, *The Evil Eye in Rabbinic Literature of Late Antiquity*, untersucht das Phänomen des „bösen Blicks“ in der rabbinischen Tradition. – Peter Schäfer, *Jesus' Origin, Birth, and Childhood according to the Toledot Yeshu*, stellt heraus, dass in den Toledot Jeschu Miriam, die Mutter Jesu, gegen den Vorwurf der Unzucht in Schutz genommen wird. Die Empfängnis Jesu verdankt sich nicht einem Ehebruch, sondern einer Vergewaltigung. „[T]he emphasis on Miriam's innocence [...] remains an enigma, and we can only speculate that it might have to do with the image of the loving and caring mother of Jesus that became ever more prominent [...] in the Christian environment [...]“ (160).

Teil III: *Social History*. Tessa Rajak, *Reflections on Jewish Resistance and the Discourse of Martyrdom*. Märtyrergeschichten gab es nicht nur im Christentum, sondern auch im Frühjudentum, wie R. anhand von Flavius Josephus' Schriften überzeugend nachweist. Somit wird „dying for the Law“ ein „characteristic Josephan pattern of thought“ (174), das wiederholt in seinen Schriften auftaucht. – Martin Goodman, *Titus, Berenice and Agrippa: The Last Days of the Temple in Jerusalem*. In den Personen von Agrippa II., seiner Schwester Berenike, Tiberius Julius Alexander (dem Neffen von Philo Alexandrinus) und Flavius Josephus spürt G. der Frage nach, wie mit den Römern verbündete jüdische Persönlichkeiten den Fall des Tempels empfanden. Tiberius Julius Alexander war vom Judentum abgefallen, Josephus, Agrippa und Berenike hingegen bemühten sich, ihr Judentum mit ihrer pro-römischen Einstellung zu verbinden. – Yuval Shahar, *Why a quarter? The Siqariqon Ruling and Roman Law*, untersucht die Pro-

zedur der Ablösung, mit dem gemäß mGit 5,6 nach Konfiszierung eines Feldes durch die Römer beim Neukauf des Feldes durch einen Juden vorgegangen werden musste. – Susan Weingarten, *How do you Say haroset in Greek?* Das beim Paschamahl genossene *haroset* gibt einige Rätsel auf, fehlen doch in der Mischna Hinweise auf Zutaten, Geschmack oder Funktion desselben (207). In Mt 26,23 („Der, der die Hand mit mir in die Schüssel getaucht hat, wird mich verraten“) vermutet W. einen ersten Hinweis darauf, dass *haroset* eine Art Dip für den Salat gewesen wäre, schränkt aber zu Recht ein, dass Matthäus hier in das letzte Abendmahl hineinprojiziert, was er aus eigener Erfahrung über das Paschamahl wusste (207f.). – Jonathan J. Price, *The Necropolis at Jaffa and its Relation to Beth She‘arim*, vergleicht die beiden Nekropolen von Bet Shearim und Jaffa. – Youval Rotman, *Captives and Redeeming Captives: the Law and the Community*, beleuchtet talmudische Quellen, in denen die (moralische wie juristische) Pflicht angesprochen wird, kriegsgefangene Verwandte freizukaufen. – Werner Eck, *The Jewish Community in Cologne from Roman Times to the Early Middle Age*, diskutiert die einzige schriftliche Quelle der Antike über Juden in Köln, die Konstantinische Konstitution von 321 n. Chr. Darin wird festgehalten, dass Juden im Stadtrat auch den Rang eines Dekurios bekleiden durften.

Teil IV: *Issues in Modern Scholarship*. David Goodblatt, *The Jews in the Parthian Empire: What We Don't Know*, bringt sehr ernüchternde Fakten über das Judentum im Parther-Reich mit dem Resultat: „I believe that in some areas we know less than we once thought we knew!“ (263) – Yoram Tsafrir, *The Finds in Cave 2001–2002 and Burial at Masada*, analysiert die umstrittenen Knochenfunde in einer Höhle am Südhang von Masada. – Isaiah Gafni, *Will the ‚Real‘ Rabbis Please Stand Up: On the Repackaging of the Rabbinic Model in Modern Times*, bietet eine wissenschaftskritische Untersuchung zur Hypothesenbildung bei der Rekonstruktion der Anfänge der rabbinischen Bewegung: Nicht nur haben die antiken Autoren ihre Berichte gemäß ihren eigenen Tendenzen eingefärbt, sondern leider unterliegen auch moderne Historiker gewissen Trends und Moden (296)!

Trotz der weiten Gestreutheit in der Thematik der einzelnen Beiträge bietet der Band einen wertvollen Überblick zu wichtigen Themen des antiken Judentums, beigeleitet von renommierten Experten der Judaistik und frühen Geschichte.

Essen, 19. September 2012.

Markus Tiwald.